

Was uns der Tisch erzählt

Neues aus dem Nachlass Elsa Regers

Bei dem schweren Fliegerbombenangriff auf München im Juli 1944, dem am 12. Juli um die Mittagszeit auch Elsa Regers Wohnung in der Friedrichstraße 19 (2. Etage) zum Opfer fiel, hielt sich Elsa Reger bei ihrer ehemaligen Köchin Maria Lohmeier in Nannhofen (heute Mammendorf) auf (vgl. auch Mitteilungen 16, 2008, S. 16). Ein Großteil von Elsa Regers Mobiliar wurde bei diesem Bombenangriff „*ingeäschert*“¹ (auch ihr Untermieter Herr Gronenborn, von Elsa Reger in den letzten Tagen „*Grönlein*“ genannt,² zunächst als vermisst gemeldet, kam ums Leben) – doch stellte sich erst im vergangenen Jahr heraus, dass längst nicht alles verloren war, auch wenn die auf den 15. August 1944 datierte Verlustliste nicht weniger als sechs Typoskriptseiten umfasst.³ Es schien kaum vorstellbar, dass irgendein Möbel den Fliegerangriff überstanden haben könnte – auch wenn nur wenige Möbel des Wohnzimmers (ein Sofa, ein Großvaterstuhl, ein kleiner Tisch mit Federzeichnung) aufgelistet wurden im Gegensatz zu den fast Totalverlusten der anderen Zimmer.

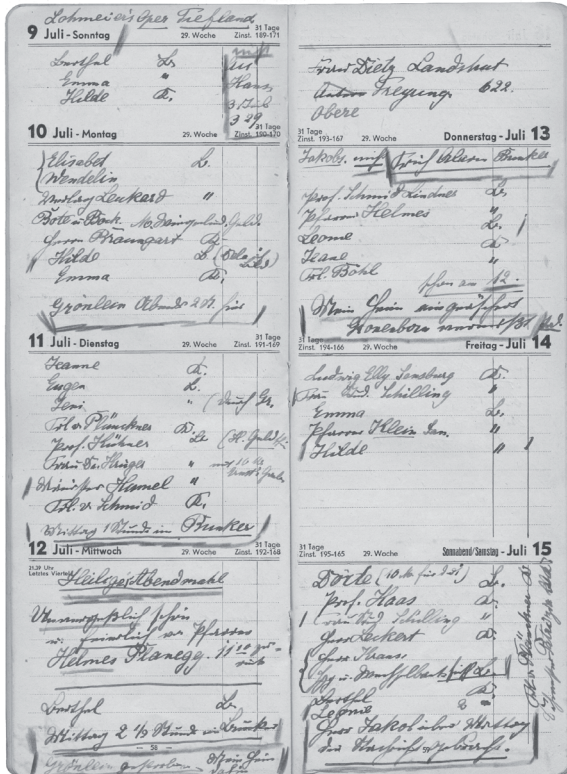
Umso überraschender stellte sich im September vergangenen Jahres heraus, dass eine ganze Reihe Möbel auch heute noch in Gebrauch ist – bei Elsa Regers Großnichte Renate von Rappard in Hannover. Der Kontakt ergab sich eher en passant durch den Genealogen Rolf Postel, der sich intensiver mit Elsa Regers Bruder Ernst von Bagenski, dem Großvater Frau von Rappards, befasste. Am 12. und 13. September 2011 hatte ich dann das Glück, Frau von Rappard besuchen zu können – teils um mehr über ihre Großtante zu erfahren, teils um zu sehen, was für Schätze sie mir telefonisch angekündigt hatte: einen zum Armband umgearbeiteten Teil von Max Regers Uhrkette etwa, prunkvollen Korallenschmuck, ein Set Dessertlöffel mit dazu gehörender Gebäckzange.⁴

¹ Kalender Elsa Regers vom 13. Juli 1944 (Max-Reger-Institut, D. Ms. 403).

² Der Name Gronenbaum in Mitteilungen 16, 2008, S. 16 ist nicht korrekt.

³ Max-Reger-Institut, D. Ms. 172. Einer der beiden Zeugen war Josef Lohmeier, Maria Lohmeiers Ehemann.

⁴ Im Besitz von Renate von Rappards Schwester Sibylle Müller befindet sich, ebenfalls aus Elsa Regers Eigentum, ein als Schlange gestaltetes Kollier mit zahlreichen Edelsteinen und einem schönen Smaragd auf dem Kopf sowie eine dazu gehörende Brosche mit Edelsteinen.



Elsa Regers Kalender Juli 1944. MRI, D. Ms. 403

Lebhaft konnte Frau von Rappard mit mir ihre Erinnerungen an „Tante Elsa“ teilen, die sie 1947 in Bonn besucht zu haben noch gut erinnerte. Allerdings Mobiliar hatte Elsa Reger ihrer Großnichte, ihrem Patenkind Renate von Rappard, geborene von Langsdorff,⁵ möglicherweise schon 1946 anlässlich des anstehenden Umzuges nach Bonn (wo kein Platz für die Möbel gewesen wäre) geschenkt – einen vorne verglasten Bücherschrank, eine Kommode mit aufgesetztem Vitrinenteil, einen Beistelltisch, einen Sekretär mit Biedermeierstuhl und zwei Lehnstühle, allesamt aus Kirschbaumholz. Vor allem aber einen Tisch, der bei näherer Betrachtung eine ganz eigenartige Bedeutung erlangen sollte.

Es handelt sich um einen achteckigen Intarsientisch, passend zu den Lehnstühlen und offenbar ebenfalls aus Elsa Regers Münchner Wohnzimmer stammend. Betrachtet man die Verlustliste, so fällt auf, dass in ihrem Musikzimmer ein Mahagonitisch gestanden haben muss – ansonsten kann man davon ausgehen, dass Elsa Reger neben diesem und dem kleinen Tisch im Wohnzimmer eben diesen erhaltenen Intarsientisch besessen hat. Die genauere Betrachtung des Intarsientisches brachte schnell eine Überraschung zu Tage – Max Regers Handschrift mit dickem Bleistift auf der Unterseite, offenbar von einem Umzug (nach

⁵ Ich danke Frau von Rappard sehr herzlich für ihre Bereitschaft, diesen Text auf sachliche Richtigkeit zu korrigieren.

Leipzig? nach Jena?). Diese Reger'sche Signatur (heute mit Blaustift durchgestrichen) inspirierte mich, dachte ich doch sogleich an ein Ereignis aus dem Jahr 1930, bei dem ein Tisch eine zentrale Rolle spielte. Im



Regers Tisch steht heute in Renate von Rappards Wohnzimmer

Dezember 1928 hatte der amerikanische Geiger und Komponist Florizel von Reuter (1890–1985) seinen Kontakt mit Elsa Reger erneuert. Schon bald berichtete Reuter der „Regermutter“, dass er in Séancen Nachrichten ihres verstorbenen Mannes erhalte.

Diese Beschäftigung (mittels des Ouija-Brettes, durch das sich leichter umfangreichere Nachrichten übermitteln lassen sollen als etwa durch Tischrücken) war in den 1920er-Jahren eine regelrechte Mode, und auch Elsa Reger konnte sich dieser Faszination nicht entziehen. Am 11. August 1930 trafen sich Elsa Reger und Florizel von Reuter, vermutlich abends von

19 bis 21 Uhr, für eine erste entsprechende Sitzung in Elsa Regers neuer Münchner Wohnung am Kaiserplatz. Ein weiteres Treffen fand am 9. und 10. Dezember 1931 statt – zunächst mit einem „Sprachrohr“ („*Man legt dieses [Aluminium-]Sprachrohr auf den Tisch oder stellt es mitten im Kreise auf und, nach einer Weile, wird es in die Luft gehoben, schwebt herum (durch illuminierten Rand verfolgt man die Bewegungen im Dunkeln) und die Geister sprechen durch das Sprachrohr.*“⁶), am Folgetag mit dem Ouija-Brett. Heute haben Ouija-Bretter nicht selten eine Größe von 40 x 30 cm – damals mögen sie, für die Benützung durch mehr als

⁶ Brief Florizel von Reuters an Elsa Reger vom 7. März 1931, zitiert in Christopher Graf-schmidt, *Wie von Geisterhand ... »Opus 147«* und seine »Vollendung« durch Florizel von Reuter, in *Immer Reger. Geschichte und Aufgaben des Max-Reger-Instituts*, hrsg. vom Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung, Stuttgart 2007, S. 130. In Bezug auf diese Thematik bin ich zu großen Teilen Christopher Graf-schmidts Beitrag verpflichtet.

zwei Personen gleichzeitig, etwas größer gewesen sein.

Bei diesem Treffen im Dezember 1931 lernte Florizel von Reuter Regers letzte, unvollendet gebliebene Komposition kennen, *Andante und Rondo capriccioso* A-dur „op. 147“ (heute WoO I/10) für Violine und kleines Orchester, deren Vervollständigung Adolf Busch, Regers intendierter Widmungsträger, im Sommer 1916 aufgrund der Quellenlage ausgeschlossen hatte. Ende des Jahres erhielt Reuter eine Abschrift der Partitur, mit deren „von oben inspirierter“ Ausarbeitung er bereits am 5. Januar 1932 „im Grossen und Ganzen fertig“ war; Elsa Reger übermittelte er im gleichen Brief das spiritistisch erlangte Urteil Regers selbst, „wie er sich vorgestern durch die Trompete geäußert hat und zwar mit einer Stimme die so kräftig noch nie war. Er sagte: ‚Wir haben gut gearbeitet. Sag Elsa, dass es wunderschön geworden ist.‘“⁷ Das nunmehr Sinfonische Rhapsodie genannte Werk erlebte seine Uraufführung am 7. November 1932 mit den Münchner Philharmonikern unter Siegmund von Hausegger (am 15. Februar 1932 hatte in Wien bereits die Uraufführung des Klavierauszugs stattgefunden).

So spannend schon die Entdeckung von Regers Schriftzug auf der Unterseite des in Hannover befindlichen Tisches ist – es wäre doch ein besonderer Zufall, stünde die Vorbereitung dieser „posthumen Komplettierung“ von Regers letzter Komposition tatsächlich mit ebendiesem Tisch in Verbindung. Welcher von Elsa Regers drei passenden Tischen der wahrscheinlichste Kandidat war, lässt sich heute nicht mehr sagen – doch stehen die Chancen 2 zu 1, dass sich dieser Tisch bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Jürgen Schaarwächter

⁷ Brief Florizel von Reuters an Elsa Reger vom 5. Januar 1932, zitiert in Christopher Grafschmidt, *Wie von Geisterhand ... »Opus 147« und seine »Vollendung« durch Florizel von Reuter*, a.a.O., S. 134.